

Energischer deutscher Protest in Washington.

Washington, 20. Mai. Die deutsche Botschaft hat wegen der törichten und geschmacklosen Beleidigungen des Führers und Reichsanzlers durch den Chicagoer Kardinal Mundelein beim Staatsdepartement in Washington energische Vorstellungen erhoben.

„Aufrichtig erfreut“ über Lügen und Heizen.

Juden und Marxisten beglückwünschen Mundelein. Berlin, 20. Mai. Der Kardinalerzbischof von Chicago, Mundelein, hat mit seiner Hejrede gegen das neue Deutschland einen „Erfolg“ zu verzeichnen. Ihm gehen von Kreisen, die von jeher gegen das Dritte Reich eingestellt sind, nämlich von Juden und Marxisten, zustimmende Telegramme zu. So telegraphierte der berühmte jüdische Deutschhater Samuel Untermyer, der Vorsitzende der kommunistischen „Antinazifliga“, dem Kardinal: „Aufrichtig erfreut über Ihren Protest gegen die nazistische antisemitische Propaganda und ihre Aktion. Bitte nehmen Sie namens der vielen Mitglieder und Helfer unserer Liga, die allen Konfessionen angehören, unsere Glückwünsche für Ihr mutiges Eintreten gegen den Nazismus entgegen.“ Nicht minder beachtenswert ist aber auch, daß die gegen das neue Deutschland eingestellten amerikanischen Blätter sich von ihren römischen Korrespondenten berichten lassen, daß der Vatikan die Hejrede des amerikanischen Kirchenfürsten nicht mißbilligt. Man gewinnt den Eindruck, daß es sich bei der Hejrede des Kardinals Mundelein nicht etwa um eine Einzelaktion des amerikanischen Kirchenfürsten gehandelt hat, sondern daß hier wieder einmal die Kreise zusammenarbeiten, die sich seit langem in der Hejre gegen das nationalsozialistische Deutschland herortun. Es ist eine mehr als merkwürdige Tatsache: Hohe katholische Kirchenfürsten neben jüdischen Hejzern wie Untermyer und Vanguardia, Sozialdemokraten und Kommunisten, obwohl diese sonst im allgemeinen nicht gerade für Kirchenfürsten zu begeistern pflegen.

Dem Kardinal selbst ist dabei offenbar auch nicht ganz wohl. Er hat der Presse erklärt, er wolle selbst die Diskussion nicht leiten. Ob das auf eine Weisung Roms hin geschah, ist noch nicht festzustellen. Wohl aber ist die Tatsache nicht aus der Welt zu bringen, daß die Rede des Kardinals genügt hat, um alle jüdischen und kommunistischen Elemente in den beteiligten Staaten in ihrer Hejarbeit gegen Deutschland zu bestärken und zu ermutigen.

Ein abgekartetes Spiel.

Newport, 21. Mai. Aus den hier vorliegenden Nachrichten wird immer deutlicher, daß es sich bei der in den

Vereinigten Staaten entsefelten Lügenaktion gegen Deutschland um eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Entlastungsoperation römisch-katholischer Kreise handelt, die dazu dienen soll, den überaus ungünstigen Eindruck abzuschwächen, den die Prozesse in Deutschland gegen die ungeheuerlichen Schmutzereien katholischer Geistlicher in der ganzen gefitteten Welt hervorgerufen haben.

Daß es sich bei den Angriffen des Chicagoer Kardinalerzbischofs Mundelein um ein abgekartetes Spiel handelt, geht schon daraus hervor, daß nach einem Bericht der „New York Times“ das sogenannte Informationsmaterial, auf das der Kardinal sich stützte, von dem Franziskanerorden in Illinois stammt. Wie die „New York Times“ zu berichten weiß, sind die Franziskaner-Schwester fast sämtlich deutscher Geburt oder Abstammung. Ein Teil der Schwestern sei sogar mit den Ordensmitgliedern verwandt, welche in Deutschland wegen der bekannten Sittlichkeitsverbrechen hinter Schloß und Riegel saßen. Die „New York Times“ hebt weiter den engen Kontakt zwischen den Franziskanern in Illinois mit den gleichnamigen Orden in Deutschland hervor.

Auffällig ist auch, daß neben den Zustimmungstelegrammen, die dem Kardinal angeblich von überall zugegangen sein sollen, amerikanische Zeitungen „aus Kreisen des Vatikans“ die Nachricht verbreiten, daß der Vatikan feinerer Schritte gegen den Kardinal einzuleiten beabsichtige.

Damit soll offenbar zum Ausdruck gebracht werden, daß auch der Papst die hejrischen Ausfälle des Kardinals billigt.

Man darf gespannt sein, ob der Vatikan dieses Manöver stillschweigend dulden oder ob er hiergegen Stellung nehmen wird.

Bemerkenswert ist übrigens, daß es nicht das erstmal ist, daß Kardinal Mundelein sich auf politischem Gebiet versucht und entsprechend zurückgewiesen werden mußte. Von guten Kennern der Chicagoer Verhältnisse wird in diesem Zusammenhang auf eine Äußerung des damaligen Bürgermeisters Thompson hingewiesen, der in einer seiner Reden im letzten Wahlkampf den Ausspruch tat: „King George möge seine Nase aus den Chicagoer Schulen heraushalten.“ Damals wurde dieser Ausspruch irrtümlicherweise auf den britischen König bezogen, obwohl man nicht recht versteht, was der König von England mit den Schulen in Chicago zu tun habe. In Wirklichkeit meinte Bürgermeister Thompson den Kardinal George Mundelein, der schon damals seine Stellung als Kardinal zu politischen Maßnahmen auszunutzen und weitgehenden Einfluß auf die amerikanische Jugendberziehung auszuüben suchte.

gültig ausgerichtet steht die gesamte Besatzung an der Reling, die Offiziere bei ihren Divisionen, die nicht eingeteilten Offiziere in einer gemeinsamen Gruppe.

Den Schluß der ausländischen Schiffe bilden das argentinische Schlachtschiff „Moreno“, das französische Schlachtschiff „Dunkerque“ und das amerikanische Schlachtschiff „New York“. Volle anderthalb Stunde hat die Vorbeifahrt an den größten und schönsten Kriegsschiffen der Welt gedauert.

Kurz vor 22 Uhr kündigt ein Kanonenschuß den festlichen Ausgang des großen Tages an. Nun erscheint mit einem Schläge, wie von Geisterhand hervorgerufen, die stattliche „Armada“ in ihren durch Lichterreihen markierten Umrisen. Zu gleicher Zeit schießen die Lichtergarben der riesigen Scheinwerfer empor. Von den britischen Schiffen zünden vielstellige Raketen auf, ein fast unwirkliches Bild, an dem sich die Massen nicht sattsehen können. Zur gleichen Zeit strahlt auch Portsmouth im Himmelslicht. Mit dem ersten Glodenschlag der Mitternachtsstunde verschwindet der romantische Zauber, und die See liegt wieder in tiefem Dunkel.

Während seines Aufenthaltes in Portsmouth stattete König Georg zuhause mit der Königin und der Prinzessin Elisabeth ganz überraschend dem alten Flaggenschiff Nelsons, der „Victory“, einen Besuch ab. Die königliche Familie besichtigte das ganze Schiff, wobei der kleinen Prinzessin die Stelle gezeigt wurde, an der Nelson gefallen ist.

Aus aller Welt.

Todessturz eines deutschen Sportfliegers. Aus Wien wird gemeldet: Der bekannte deutsche Sportflieger Graf Arco-Valley ist am Donnerstag um 11.30 Uhr kurz nach seinem Start auf dem Flugfeld Wippen beim Fliegen einer steilen Kurve in der Nähe der Ortschaft Eblingen abgestürzt. Er wurde tot aus den Trümmern seines Flugzeuges geborgen.

Feuerwehrführer getrennt bis in den Tod. In Gießen war in den letzten Tagen wiederholt unter Leitung des Kreisfeuerwehrführers Schwab die Freiwillige Feuerwehr eingekerkert, um in den von wolkenbruchähnlichem Regen heimgesuchten Gebieten den Sicherheitsdienst zu versehen und rechtzeitig einer Hochwasserkatastrophe, wie sie von der „Oben Sieben“ her befürchtet wurde, vorzubeugen. Als nach anstrengenden Bemühungen alle Gefahr vorüber war, wurde der Kreisfeuerwehrführer Schwab von einem Schlaganfall betroffen, der den Tod des 54-jährigen verdienten Mannes zur Folge hatte.

Der Rabbiner als Schwindler. Der in den Vereinigten Staaten eingewanderte aus Rumänien stammende Rabbiner Schmellner ist von den New Yorker Behörden verhaftet worden. Er wird beschuldigt, im Laufe der letzten Jahre Betrügereien im Umfange von 2 Millionen Dollar begangen zu haben. Gleichfalls in Haft genommen wurde eine jüdische Sekretärin, die ebenso wie der Rabbiner eine luxuriöse Wohnung im New Yorker Millionärsviertel bewohnte. Bezeichnend ist, daß dem Rabbiner bei seiner Einwanderung aus Rumänien im Jahre 1925 von den New Yorker Stadtbehörden als bekanntem Führer der Weltfriedensbewegung ein glänzender Empfang bereitet wurde.

Schwere Explosion in einer Wiener Eisengießerei. — Sechs Arbeiter mit glühendem Eisen verbrannt. In einer Eisen- und Metallgießerei in Wiener Neustadt ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Aus unbekannter Ursache flog der Deckel einer Gießgrube in die Luft, und die glühende Metallmasse ergoß sich nach allen Seiten. Sechs Arbeiter wurden schwer verletzt. Einige von ihnen dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Belgisches Mitglied des Richtigmischungsauusschusses auf einer Dienstreise schwer verletzt. — Kraftwagenunfall auf der spanisch-französischen Grenze. Nach einer Meldung aus Tarbes wurde der belgische Hauptmann Bessal, Mitglied des internationalen Richtigmischungsauusschusses, in der vergangenen Nacht bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzt. Hauptmann Bessal befand sich auf der Rückfahrt von einer Dienstreise an der spanisch-französischen Grenze. Es wird gesagt, daß der Kraftwagen, in dem der belgische Offizier saß, aus bisher noch nicht geklärter Ursache gegen einen Baum gefahren sei.

Kronungsflottenschau in Spithead.

Schuh Königsjacht. — 1 1/2stündige Vorbeifahrt. — Die Armada im Licht.

Portsmouth, 20. Mai. Kurz nach 1 Uhr wird dem für die Flottenschau verantwortlichen Navigationsoffizier der Heimatflotte die Bereitschaft der Flottenparade gemeldet. Kurz nach 1 1/2 Uhr ist es soweit: Geleitet von dem Schiff „Patricia“ der ältesten englischen Gesellschaft zur Förderung der Seefahrt, des zu Beginn des 17. Jahrhunderts gegründeten „Trinity-Houses“, legt die königliche Jacht an und nähert sich, begleitet von der Admiralsjacht „Echambray“, den Linien der gewaltigen Flottenschau.

In diesem Augenblick geht auf dem Flottenflaggschiff der Heimatflotte „Nelson“ ein Signal hoch, und fast in derselben Sekunde drallen die Salutbatterien aller Kriegsschiffe ihren ehernen Gruß: Den Königsjacht von 21 Schuß. Der königlichen Jacht folgen die Jacht der Admiralität und die Begleitschiffe mit den Gästen des königlichen Hofes, der Regierung, der Admiralität, des Oberbefehlshabers des Flottenstützpunktes Portsmouth, des Admiralsitätsstabes. Die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter bei den

Kronungsfeierlichkeiten nehmen auf der „Strathmore“ an der Vorbeifahrt teil, unter ihnen auch der Vertreter des Führers und Reichsanzlers, Reichskriegsminister Generalleutnant von Blomberg mit der deutschen Abordnung. Langsam fährt die „Viktoria und Albert“ an der Spitze der vier ersten Linien entlang und biegt dann zwischen die vierte und fünfte Reihe ein. Die „Patricia“ läßt hier die Königsjacht die Spitze übernehmen und schließt sich den Begleitschiffen an.

Die Königsjacht hat die Hälfte der ersten Linie passiert, als erst das letzte der 14 Begleitschiffe in die Linien einfährt. Dann schwenkt die „Viktoria und Albert“ zwischen die sechste und siebente Reihe ein. Sie hat jetzt auf der Vordortheite die letzten der 56 großen Zerstörer, während auf der Steuerbordseite die Kriegsschiffe der ausländischen Seemächte vor Anker liegen.

Auf dem deutschen Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ sind die Offiziere in Galauniform, die Mannschaften in Blau angetreten. Auf dem Achterschiff präsentiert die Ehrenwache, während die Kapelle zunächst den Präsentiermarsch, dann die Lieder der deutschen Nation und anschließend die englische Hymne spielt. Muster-

schwermäßige Melodien, dazwischen schwirrt die Unterhaltung der olenen Menschen in allen Sprachen.

Lächelnd wendet sich Jünger Stadmann an ihren Gatten: „Ich dachte hier schon am Ende der Zivilisation zu sein. Berner; aber wäre nicht das fremdartige Straßenbild, wir könnten ebenso gut in einem Berliner Café sitzen.“

Mit einem ärztlichen Blick legte der Arzt seine Rechte über die im Schoß gefalteten Hände der jungen Frau. „Ja Jünger, aber du darfst das fremde Land nicht nach den großen Hotels beurteilen; die sind überall gleich auf den Luxus des europäischen Westens zugeschnitten. Wir fahren trotzdem dem Lande der Wunder und Schreden entgegen, und es mag uns vielleicht manch Seltsames begegnen.“

Der Konsul und Dr. Ritter waren in geschäftliche Dinge verwickelt. Ritter, der technischer Leiter einer großen Schweizer Seidenfirma in Schanghaï, war mit Koffen seit nahezu fünfzehn Jahren befreundet. Beide hatten sich einst als junge Auslandsdeutsche eng zusammengeschlossen und manches gefährliche Abenteuer zusammen ausgefochten. Der Konsul als Chef eines Hamburger Hauses mit Niederlassungen an allen bedeutenden chinesischen Plätzen, fragte nach seinem Kontor und Lagerstätten und seinem eigenen Hause.

Da lachte Hans Ritter den Freund so recht spitzbübisch aus den Augenwinkeln an. „Auf den Gebäuden der Firma Koffen, Glonning u. Co. habe ich die Schweizer Flagge aufgezogen und den chinesischen und alliierten Behörden einen netten Kaufvertrag vorgelegt, den Sie allerdings nicht selbst unterschrieben haben. Aber dieser fromme Vertrag hat mich nicht sehr beschwert, und ich hoffe, Sie erteilen mir noch nachträgliche freundliche Absolution, Koffen?“

Mit einem erleichterten Aufatmen sah Peter Hans Ritters Hand. „Sie sind ein Prachtstück Dr. Ritter; das vergesse ich Ihnen nie! Geb's Gott, daß ich Ihnen diesen Fremdenbesuch einmal vergelten kann.“

Hans Ritter lachte: „Dazu werden Sie wohl in den nächsten Jahren keine Gelegenheit mehr haben; so quasi bin ich nämlich auf der Heimreise. Fünfzehn Jahre Jünger sehen, das genügt eigentlich, und ich mag nicht mehr warten, bis sie vollends alle abgehakt sind. Mit dem kommenden Frühling stehe ich in unserem Stammhaus Koffen u. Co. am Vinnatquai in Zürich und hänge an Ritters Schürze im alten Haus am Zürichberg. Das soll mir allen Junggefellern einmal wohl tun!“

Lächelnd mischt sich da Frau Dr. Stadmann in die Unterhaltung: „Nun, das ist ein ziemlich großes Anhängsel an Ritters Schürzenband, und dem traurigen Junggefellensstand ein Ende zu machen, läge doch in Ihrer Hand.“

„Gewiß, gnädige Frau“, gibt ihr Hans Ritter zur Antwort, und ein weltfremder, träumerischer Glanz tritt dabei in seine Augen. „Ich bin noch so ein altnormischer Mensch, der meint, die eigene Frau müßte ein wenig der Mutter gleichen. Unter allen Frauen hier draußen sind mir aber nur „Damen“ begegnet und keine Mütter. Ich bin eben so ein unverbesserlicher Träumer, der noch etwas auf das wärmende Herdfeuer hält, der sich auch seine Frau lieber in der Wohnstube denkt als bei Rennen und Golf spielen. Und da Frau Dr. Stadmann“, er verneigte sich dabei ehrerbietig-launig vor Jünger, „nur in dieser einen, schon vergebenen Auflage vorhanden ist, so werde ich auch weiterhin im Junggefellentum verharren.“

Von der Orchesterbühne klingen jetzt die Töne eines Straußschen Walzers herüber.

Der Konsul lacht: „Herrschaften, da hören Sie hin, der Johann Strauß in Harbin, was kann man mehr verlangen? Das ist der richtige Randstaatenkomfort! Aber passen Sie auf, Frau Jünger“, wendet er sich lachend an diese, „wenn Sie in die von der Kultur noch nicht bedeckten Teile Chinas kommen. Da möchte ich Ihnen gewiß nicht raten, ein Hotel aufzusuchen. Dort gibt es nämlich nur Sammel-Schlafstätten für Menschen und Ungeziefer, und nur einen Braten, nämlich Schafbraten, und

„Hören Sie auf!“ ruft, sich schüttelnd, Frau Stadmann. „Ich beabsichtige keine Entdeckungstouren ins Innere Chinas zu machen, und bin froh, wenn wir mit Ihnen glücklich in Schanghaï gelandet sind.“

Der Rufe am Nebentisch beobachtet angelegentlich das heitere Aleeblatt, das ihn vollkommen vergessen zu haben scheint. Er setzt sich so, daß er die junge Frau ungeniert betrachten kann, und seine beglückten Augen verschlingen fast die feine, ebenmäßige Gestalt in dem weichen, fließenden Gewand. Vergänglich lüchelt er auch die Unterhaltung aufzunehmen, aber er ist des Deutschen kaum mächtig. Im Laufe der Zeit fällt sich die Halle immer mehr. Fliegende Händler mit Früchten, Zigaretten und anderen Spezialitäten schlingern sich zwischen den Tischen hindurch. Zeitungverkäufer bieten mit eintönigen Rufsen ihre Blätter an.

(Fortsetzung folgt.)

Heimatlos

(Nachdruck verboten.)

Stadmanns hatten sich etwas zurückgezogen und waren lächelnd der Begrüßung zu.

Nun traten die beiden auf das Ehepaar zu, und der Konsul stellte vor.

„Ab, der schließlich erwartete Arzt unseres Schanghaier Hospitals: nun Herr Doktor, Sie haben beinahe fünfzig Jahre gelebt. Es ist auch nötig, Sie werden wohl bekennen, in der nächsten Zeit, es brodet bei uns und schmeckt ihm die Hand.“

Dann hängte sich die hohe Gestalt vor der jungen Frau, ein paar durchdringende Augen blickten in dem Blick der Jünger und glichen über die ganze, schlichte, vorübergehende Erscheinung ein gewinnendes Lächeln über dem Haupt. Die Augen Hans Ritters, als er die feine Frauen-

gestalt betrachtete, waren hier draußen auf deutschen Vorposten. Deutsche Frauen tun uns bitter not, aber auf den deutschen Inseln im Völkergeviemel, Damen haben wir ja genug, aber die nützen uns nichts.“

Frau Jünger schaut den Sprecher erst in die Augen und erwidert leicht scherzend: „Da werde ich mir die nächste Nähe geben müssen, um Ihren Erwartungen zu entsprechen.“

Der Konsul unterbrach das Gespräch: „Wollen wir uns nicht setzen? Frau Jünger, Sie können hier ganz bequem das Harbiner Straßenleben studieren. Das ist ein immer wieder von den Eltern zeigen lassen, und der in immer wieder unbegreifbaren Wandertrieb weckte, der mich immer wieder hinaustrreibt.“

Die große Halleentreepe herab kommt schleichenden Schrittes der Ischelatommislar. Herr Popowitsch hat den Heiligung mit einem eleganten Straßenanzug versehen. Aus dem modisch reichhaltigen Rock hängen die schlängelnden Hände wie riesige Schlangen hervor. Lächelnd in die Höhe. Allmählich füllt sich die Tische in der Halle. Der weißhaarige Kellner tritt hin und her und besorgt die verschiedenen Wünsche. Auf einer Erhöhung hinter Palmen verborgen, spielt die Hotelpelle

